

Rainer NICKEL, Der verbannte Stratege. Xenophon und der Tod des Thukydides. Darmstadt:Philipp von Zabern 2014, 144 S.

Rainer Nickel hat eine ungewöhnliche historische Erzählung vorgelegt – ungewöhnlich allerdings nicht darin, *dass* er historische Tatsachen mit einer fiktiven Handlung verbindet, sondern in der Form, *wie* er es tut. Denn trotz der literarischen Form der Erzählung bleibt Nickel seinen wissenschaftlichen Ansprüchen treu und macht transparent, was dem historischen Kenntnisstand entspricht und was erfunden ist. Dazu bedient er sich zweier Schriftfarben: schwarze Schrift für die Darstellung historischer Tatsachen¹, grüne Schrift für Fiktives. (Hier scheint dem Verlag ein Versehen unterlaufen zu sein: In der *Einführung* schreibt Nickel, dass das Fiktive in blauer Farbe gedruckt sei (S. 7), tatsächlich sind die fiktiven Partien des Buches aber in grüner Schrift gedruckt.) Die Trennung der beiden Kategorien zeigt sich auch in der Erzählperspektive: Während die historischen Fakten als Sachtext präsentiert werden, wird die fiktive Handlung aus der Ich-Perspektive Xenophons erzählt. Neben der transparenten Trennung von *facta* und *ficta* zeigt sich der wissenschaftliche Anspruch des Werkes in den umfangreichen *Literaturhinweisen* (S. 134-135), die auf 37 Fachbücher und Aufsätze zur griechischen Geschichte, vor allem aber zu Xenophon und Thukydides verweisen, sowie in den detaillierten *Anmerkungen* (S. 136-144), die sich am Ende des Buches befinden und einerseits Quellenangaben, andererseits auch Auseinandersetzungen mit dem Stand der Forschung bieten. Daneben gibt es eine *Übersicht über den Inhalt der Erzählung* (S. 10), welche die thematischen Überschriften der einzelnen Passagen aufzählt und durch die Schriftfarbe historische und fiktive Passagen kenntlich macht, und ein umfangreiches Glossar der *Namen und Begriffe* (S. 131-134).

Die *Erzählung* selbst (S. 11-130) besteht aus 85 Abschnitten, die jeweils ca. 1-3½ Seiten umfassen. Der Plot der Handlung lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges ist Thukydides, der wegen einer militärischen Niederlage als Stratege verbannt worden war und sich danach der Abfassung seines Geschichtswerkes gewidmet hatte, in seine Heimat Athen zurückgekehrt. Dort lebt er mit seiner Tochter Philesia und arbeitet an der Vollendung seines Werkes. Als er von Kritias den Befehl erhält, Thukydides am kommenden Morgen zu ihm zu bringen, fürchtet Xenophon, der als Angehöriger einer Reiterabteilung den Dreißig untersteht, dass diese

¹ Ich bediene mich hier aus pragmatischen Gründen des Ausdrucks „historische Tatsachen“ bzw. „historische Fakten“, wohl wissend, dass wir die tatsächlichen historischen Fakten letztendlich nie mit Gewissheit kennen können. Ich bezeichne mit diesen Begriffen daher immer das, was wir anhand der Quellen und der historischen Forschung über die Personen und Geschehnisse dieser Zeit wissen.

den Schriftsteller beseitigen wollen. Er warnt Thukydides und versteckt diesen und dessen Tochter auf dem Gut seines Vaters Gryllos. Als Thukydides einer erneuten „Einladung“ des Kritias doch Folge leisten muss, bittet er Xenophon, die Kiste mit seinen Aufzeichnungen aus seinem Haus in Sicherheit zu bringen. Außerdem vertraut er seine Tochter Philesia dem Schutz Xenophons an. Da Thukydides von seinem Besuch bei Kritias nicht zurückkehrt und kurz darauf auch sein Haus in Flammen aufgeht, vermutet Xenophon das Schlimmste. Doch erst nach dem Ende der Herrschaft der Dreißig kann er Untersuchungen anstellen, die jedoch aussichtslos erscheinen. Dabei entspinnt sich auch eine zarte Liebesgeschichte zwischen Philesia und Xenophon. Als er von seinem Freund Proxenos, der in den Diensten des Kyros steht, nach Persien eingeladen wird, folgt Xenophon dieser Einladung – nach einer Befragung des Orakels von Delphi und einem Gespräch mit Sokrates – und nimmt sich vor, auf der Reise auch weitere Untersuchungen über den Verbleib des Thukydides anzustellen, in der Hoffnung, dass die persische Geheimpolizei vielleicht etwas wisse. Seine Freundschaft zu Proxenos bringt ihn in die Nähe des persischen Prinzen Kyros, der ihm den Auftrag erteilt, das Kriegstagebuch der – angeblichen – Strafexpedition gegen die Pisider zu führen. Diesen Auftrag nimmt Xenophon an und führt zugleich seine Suche fort. Zwar stößt er bei seinen Nachforschungen immer wieder auf einzelne Hinweise und Vermutungen über Thukydides' Verbleib, doch kann er nichts Sicheres in Erfahrung bringen. Auch als Kyros seinen Feldherren und Soldaten den wahren Zweck seiner Expedition eröffnet, folgt Xenophon ihm in seiner Funktion als Kriegstagebuchschreiber. Nach Kyros' Niederlage bei Kunaxa und der Hinrichtung der meisten griechischen Offiziere ergreift Xenophon – durch einen Traum dazu veranlasst – die Initiative und ermuntert die griechischen Söldner, sich unter seiner Führung den Weg freizukämpfen und in die Heimat durchzuschlagen. Tatsächlich gelingt es ihm, die Zehntausend auf einem acht Monate währenden anstrengenden Marsch bis nach Trapezunt ans Schwarze Meer zu führen und von dort weiter nach Byzanz. Nachdem viele Söldner sich bereits abgesetzt haben, stellt Xenophon das verbliebene Heer zunächst in den Dienst des Thrakers Seuthes, führt dann mit ihnen einen Beutezug gegen den Perser Asidates durch und unterstellt schließlich sein stark zusammengeschmolzenes Heer unter seiner eigenen Führung den Spartanern. Das Verschwinden des Thukydides kann er nicht endgültig aufklären. Das Ende bleibt offen. Der kundige Leser vermutet, dass es sich bei Philesia, der Tochter des Thukydides aus der Erzählung, um Xenophons gleichnamige spätere Frau und die Mutter seiner Söhne handelt (vgl. S. 18 u. Diog. Laert. 2,6,52).

In den ersten sechs Abschnitten führt der Autor den Leser in die historischen Hintergründe und die Rahmenhandlung der Erzählung ein, wobei er auf den

Friedensvertrag nach dem Peloponnesischen Krieg (S. 11-12) und den *Aufstieg der Dreißig* (S. 12-13) eingeht, die ersten Akteure der Erzählung vorstellt und historisch einordnet: *Platons Onkel Kritias* (S. 14), *Theramenes* (S. 15-16), *Xenophon von Athen* (S. 17-18) und schließlich auf die *Mutmaßungen über Thukydides* (S. 19-20) hinsichtlich seines Verschwindens und seines Todes eingeht, die den Ausgangspunkt der Erzählung bieten.

Es folgt eine Abfolge von Abschnitten, in denen Nickel die historischen Fakten, die wir über Xenophon, Thukydides und seine Geschichtsschreibung, das Athen unter der Herrschaft der Dreißig und wichtige Persönlichkeiten, Gruppen und Ereignisse dieser Zeit kennen,² durch eingeschobene fiktive Abschnitte illustriert und in die Handlung seiner Erzählung einflacht.³

Die folgenden Abschnitte widmen sich der Suche Xenophons nach dem vermissten Thukydides und Xenophons Reise nach Persien, wobei die fiktiven Abschnitte die Handlung vorantreiben und die Leerstellen in den Quellen und den Werken Xenophons geschickt ausfüllen bzw. überlieferte Geschehnisse ausgeschmückt werden.⁴ Die faktischen Texte bieten dabei die für das Verständnis nötigen Hintergrundinformationen.⁵

Der Rest des Buches widmet sich vor allem Xenophons Aufenthalt beim Heer des Kyros, seiner Aufgabe als Kriegstagebuchsreiber und später als Führer der griechischen Söldner. Die Suche nach Thukydides wird trotzdem immer wieder geschickt eingewoben. Interessant ist es hier vor allem, die Geschehnisse, die wir als Bericht aus der *Anabasis* kennen, hier als fokussierte Zusam-

² Historische Hintergrundinformationen im Einzelnen: *Alkibiades* (S. 23-24), *Sokrates* (S. 24-25), *Der Komödiendichter* (S. 26), *Die Sophisten* (S. 28-29), *Der Epitaphios des Thukydides* (S. 32-33), *Thukydides: Biographie und Geschichtswerk* (S. 34-37), *Leben auf dem Land* (S.41-42), *Philoktet* (S. 44), *Amphipolis* (S. 48-49), *Xenophons Hellenika* (S. 51-52), *Kleon und Diodotus* (S. 53-55), *Macht und Recht* (S. 55-56), *Vermutungen über einen fehlenden Epilog* (S. 56-57), *Der Befreier* (S. 67-68).

³ Fiktive Erzählungen bieten: *Xenophon erinnert sich: Im Dienst der Dreißig* (S. 20-23), *Thukydides in Gefahr?* (S. 27-28), *Erinnerungen an den Parthenonfries* (S. 29-31), *Der Befehl* (S. 33-34), *Erste Begegnung* (S. 37-41), *Das Gut des Gryllos* (S. 42-44), *Schuldgefühle* (S. 45-46), *Befehlsverweigerung* (S. 47-48), *Über die Verantwortung der Götter* (S. 49-51), *Angst um Thukydides* (S. 52-53), *Thukydides und die Kleonisten* (S. 57-61), *Die Kiste* (S. 61-63), *Ein verschwundener Geschichtsschreiber* (S. 63-64), *Das brennende Haus* (S. 65-67), *Waffenstillstand* (S. 68-69).

⁴ Solche fiktiven Elemente bieten die Kapitel: *Auf der Suche nach dem Vermissten* (S. 70), *Orakel oder Geheimpolizei* (S. 72), *Eine Bienenkönigin* (S. 72-72), *Die Entscheidung* (S. 75-78), *Eine kurze Reise nach Delphi* (S. 79-80), *Abschied* (S. 81), *An Bord* (S. 81-82), *Was wissen die Perser über Thukydides?* (S. 85-87), *In Ephesos* (S. 87-89), *Weiter nach Sardes* (S. 89).

⁵ Die historischen Hintergründe bieten: *Das Orakel von Delphi* (S. 71), *Der Brief* (S. 74-75), *Xenophons „Kleine Schriften“* (S. 78-79), *Herodot aus Halikarnassos* (S. 83-85), *Die alte Hauptstadt* (S. 90-91).

menfassung aus der Ich-Perspektive Xenophons zu erleben.⁶ Die nötigen Hintergrundinformationen werden auch hier als Sachtexte ergänzt.⁷ Im Abschnitt zu *Menon* (S. 101-103) mischt Nickel Fakten und Fiktion, durch Schriftfarbe und Erzählperspektive jedoch deutlich unterscheidbar.

Das Konzept des Autors geht auf. Aus der Verknüpfung optisch und formal klar voneinander unterscheidbarer Sachinformationen und Fiktion ist eine schlüssige, spannende und kurzweilige Erzählung geworden, die den Leser in das Athen der Dreißig und in das griechische Söldnerheer des Kyros versetzt. Kenntnisreich webt Nickel in die fiktiven Passagen viele Details ein, welche die Vorstellung des Lesers plastischer werden lassen: so etwa bei der Beschreibung der Kleidung und Bewaffnung der Athenischen Reiterei und der Hippotoxoten (S. 21-22), des Parthenonfrieses (S. 30-31), der Pferdezucht und des Umgangs mit Pferden (*passim*) u.v.a.m.

Nickel verknüpft dabei geschickt die Informationen aus den historischen und sokratischen Werken Xenophons und Thukydides' *Peloponnesischem Krieg* mit anderen antiken Quellen und der Forschungsliteratur. Nie bleibt er den Nachweis einer Quelle schuldig. Die detaillierten Anmerkungen laden den Leser dazu ein, sich ausgehend von der Lektüre des Buches die Hintergründe aus den Quellen zu erschließen und sich eingehender mit der griechischen Geschichte zu befassen. Zugleich macht die Geschichte um das Verschwinden des Thukydides die politische Dimension der Geschichtsschreibung und den Streit um die Deutungshoheit über historische Geschehnisse zwischen den beteiligten Akteuren untereinander und (späteren) Geschichtsschreibern deutlich. Die Entwicklung und die fiktiven Reflexionen Xenophons veranschaulichen darüber hinaus die vielfältigen Zwänge und Einflüsse, die das Handeln der Menschen beeinflussen.

⁶ Im Einzelnen sind das: *Wiedersehen mit Proxenos* (S. 9), *In der Residenz des persischen Prinzen* (S. 91-92), *Das Kriegstagebuch* (S. 94), *Der Aufbruch* (S. 95-96), *Recherchen für das Tagebuch* (S. 100), *Sinnlose Suche* (S. 103-104), *Kein Zurück mehr* (S. 106-107), *Informationsbeschaffung* (S. 108-109), *Übergang über den Euphrat* (S. 109-110), *Der Tross* (S. 110-111), *Nachrichten über Thukydides?* (S. 112-114), *Flussabwärts* (S. 114-115), *Eine höchst bedrohliche Lage* (S. 120-121), *Die Wahl zum General* (S. 122-123), *Wieder einmal belogen und betrogen* (S. 126-127), *Ein erster Blick auf das Meer* (S. 127).

⁷ *Kyros* (S. 92-93), *Die Söldner* (93-94), *Der Aufstieg* (S. 96-97), *Epyaxa* (S. 98-99), *Menon* (S. 101-103), *Meuterei* (S. 104-106), *Das wahre Ziel der Expedition* (S. 107-108), *Klearchos* (S. 111-112), *Orontas* (S. 115-116), *Wachsende Spannung* (S. 117), *Kunaxa und die Folgen* (S. 117-119), *Tissaphernes' Verrat* (S. 119-120), *Xenophons Entschlossenheit* (S. 121-122), *Die neue Rolle* (S. 124), *Außerordentliche Führungsqualitäten* (S. 124-25), *Taktische Veränderungen* (S. 125-126), *Endlich am Ziel* (S. 128-129), *Steinhaufen aus Dankbarkeit* (S. 129), *Wie es weiterging* (S. 129-130).

Ausgehend von den Tatsachen, dass nämlich Thukydides Werk unvermittelt abbricht und dass Xenophons *Hellenika* zeitlich unmittelbar an die zuletzt von Thukydides beschriebenen Ereignisse anknüpfen, konzipiert Nickel eine Geschichte, die nicht nur eine sachliche Auseinandersetzung mit Thukydides Geschichtsschreibung, sondern auch eine persönliche Verbindung zwischen beiden Geschichtsschreibern konstruiert. Dabei bedient sich der Autor des schon in der antiken Historiographie bewährten Verfahrens der „Verknüpfung und Verzahnung plausibler Konstruktionen und fiktiver Erinnerungsbilder mit historischen Tatsachen“, das er in seiner *Einleitung* (S. 7) eingehend reflektiert.

Die in das Werk eingestreuten Hinweise auf den Verbleib und das Schicksal des Thukydides sind übrigens keine Erfindung des Autors. Hier orientiert sich Nickel ebenfalls an antiken Überlieferungen und an der fachwissenschaftlichen Diskussion, mit der er sich gründlich auseinandersetzt.⁸

Mit Rainer Nickel schreibt ein Autor, der sich nicht nur mit griechischer Geschichte und Philosophie bestens auskennt, sondern auch als Xenophon-Experte gelten darf, hat er doch in den vergangenen Jahrzehnten neben vielen anderen auch mehrere fachwissenschaftliche und fachdidaktische Schriften zu Xenophon veröffentlicht.⁹

Allein der Titel *Der verbannte Strategie. Xenophon und der Tod des Thukydides* scheint etwas irreführend zu sein. Zwar bilden die Begegnung zwischen Xenophon und Thukydides und Xenophons Suche nach dem verschwundenen Thukydides die Rahmenhandlung des Werkes, doch haben wir es in gewisser Weise mit einer fiktiven Biographie Xenophons zu tun, in deren Verlauf die Suche nach Thukydides gegen Ende nur noch sporadisch eingeflochten wird.

Doch tut das weder dem Lesegenuss noch dem in der Einleitung erklärten Ziel des Buches Abbruch. Es bleibt zu hoffen, dass nicht nur ohnehin schon mit Thukydides, Xenophon und der griechischen Geschichte vertraute Leser zu dieser Erzählung greifen, sondern auch solche, die sich damit noch weniger auskennen oder deren Interesse erst noch geweckt werden muss. Diese Leser

⁸ Luciano Canfora: *Die verlorene Geschichte des Thukydides*, Berlin 1990, S. 93; Holger Sonnabend: *Thukydides*, Hildesheim 2004, S. 15f.; Manfred Fuhrmann: *Ein Mordfall? Luciano Canforas über Thukydides*, in: Manfred Fuhrmann: *Europas fremd gewordene Fundamente. Aktuelles zu Themen aus der Antike*, Zürich 1995, S. 32-35.

⁹ Xenophon, Darmstadt 1979 (*Erträge der Forschung*, Bd. 111); Xenophon, *Kyrupädie. Die Erziehung des Kyros*. Griechisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt, München/Zürich 1992; Xenophons Hieron. Ein Beitrag zur politischen Bildungsarbeit im griechischen Lektüreunterricht, in: *Der Altsprachliche Unterricht* 3/1972, S. 5-19; Xenophon und Horaz, in: *Gymnasium* 87 (1980), S. 145-150 u. mehrere Artikel zu Xenophon, in: *Kindlers Literatur Lexikon*, 3. Auflage, Stuttgart/Weimar 2009.

erhalten hier zugleich erste solide Kenntnisse über die Geschichte der Zeit Xenophons.

Magnus Frisch
Philipps-Universität Marburg
Fachbereich 10: Fremdsprachliche Philologien
Institut für Klassische Sprachen und Literaturen
Seminar für Klassische Philologie
Wilhelm-Röpke-Straße 6 D
D-35032 Marburg
E-Mail: magnus.frisch@staff.uni-marburg.de